

# Massauer Volksfreund

## Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Herborn, Mittwoch, den 9. Juni 1915.

13. Jahrgang.

### Der Fall von Przemyśl.

Am 2. Mai die Offensive der Verbündeten in Ostgalizien einsetzte, machten wohl nur wenige ahnen, daß schon vier Wochen später die schweren Belagerungsarbeiten der Zentralmächte das Feuer auf Przemyśl erhitzen würden. Die russische Heeresleitung war für diese Belagerung kaum vorbereitet und schwankte hin und her, ob die Festung, wie ursprünglich geplant, „aus politischen Gründen“ halten oder „freiwillig räumen“ sollte. Die russischen Truppen leisteten fortwährend Hin- und Herbewegungen aus der Festung. Am 21. Mai schien man sich zur Räumung der Festung entschlossen zu haben, doch wurde sie acht Tage später zäh verteidigt. General von Kneußl schob die Einschließungslinie der bayerischen Regimenter von Norden her näher an die Festung heran. Um 11 Uhr vormittags begannen die bayerischen Batterien die Belagerung der Forts der Nordfront. In der Nacht vom 30. zum 31. Mai schob sich die Fronte näher an die Diabthindernisse heran und die Wirkung der schweren Artillerie ab. Diese zwang die Verteidiger in die Unterstände, so daß unsere Artillerie aus ihren Schützengräben herauszutreten und die Festung aus dem gewaltigen Schauspiel der Belagerung zusehen konnte. Die leichten Geschütze des bayerischen Regiments fanden in den von den Russen seinerzeit angelegten Batteriestellungen ihrer damaligen Einschließungslinie eine ideale Aufstellung. Auch General von Kneußl schob mit seinem Stabe und denjenigen der Artillerieführer von den Russen bei Botzge angelegten Beobachtungsstellen die beste Unterkunft. Von diesem nur wenig mehr als 2 Kilometer von der Frontlinie entfernten Punkte überließ man die ganze Front der Festung bis 11. Am 31. Mai nachmittags 4 Uhr schlugen die schweren Geschütze, gleichzeitig trat die Infanterie — bayerische Regimenter, ein preussisches Regiment und eine österreichische Schützenabteilung — zum Sturm an. Die Belagerung der Werke und ausgebauten Stützpunkte der Festung durch das schwerste Artillerie-Feldgeschütz hatte auf die Festung einen derartig zerschendenden und niederschlagenden Eindruck gemacht, daß diese nicht imstande war, der anhaltenden Infanterie nachhaltigen Widerstand zu leisten. Die Belagerung der Werke (10a, 11a und 11), soweit sie nicht verwickelt in den zerschossenen Kasematten lag, hob sich zur Zerschließung ihres gesamten Kriegesgeräts, darunter einer großen Anzahl neuester leichter und schwerer russischer Geschütze. Dem Angreifer, der bis zur Ringstraße vorrückte, und sich dort eingrab, antwortete der Feind nur mit Artilleriefeuer, unternahm jedoch in der Nacht keinerlei Gegenangriffe. Am 1. Juni führte der Feind einzelne Bataillone zum Gegenangriff vor, diese Angriffe wurden mühelos abgewiesen. Die schwere Artillerie kämpfte nunmehr die Forts 10 und 12 nieder; das preussische Infanterie-Regiment 45 eroberte im Bereich mit bayerischen Truppen zwei östlich Fort 11 gelegene Schanzen, die der Feind zäh verteidigte. Am 2. Juni mittags 12 Uhr stürmte das bayerische 22. Infanterie-Regiment Fort 10, in dem alle Unterstände des Feindes auf einen einzigen durch die Wirkung der schweren Artillerie verwickelt waren. Das Füsilier-Bataillon des Landwehr-Bataillon-Regiments nahm am Abend Fort 12. Die Werke 10b und 9a und b kapitulierten. Am Abend begannen die Truppen des Generals v. Kneußl den Angriff in Richtung auf die Stadt. Das Fort Jurawka und die dort gelegenen befestigten Stellungen des Feindes wurden genommen; dieser verzichtete jetzt auf jeden weiteren Widerstand. So konnten die deutschen Truppen, denen später die österreichisch-ungarische 4. Pansar-Division folgte, die wohl ausgebaute innere Fortlinie besetzen und um 3 Uhr morgens, nachdem sie noch zahlreiche Gefangene gemacht hatten, in die befreite Stadt Przemyśl einmarschieren. Hier, wo als erste Truppe ein Bataillon des 3. Garde-Regiments zu Fuß einzog, gab es noch einen letzten Kampf vor den abgebrannten Schanzen, die aber durch Kriegesbrände schnell erlegt waren. Nach einer Belagerung von nur 4 Tagen war die Festung Przemyśl wieder in der Hand der Verbündeten. Die Russen hatten vergeblich dieselbe Festung monatelang angegriffen. Obwohl sie Helatomben von Blutopfern gemacht hatten, war es ihnen nicht gelungen, die Festung in feindliche Hand zu nehmen; sie brachten sie nur durch Auszehrung zu Fall und konnten sich nur 9 Wochen hindurch ihres Besizes freuen. Eine energische und kühne Führung hatte, unterstützt von heldenhaft fechtenden Truppen und der vorzüglichen schweren Artillerie, wiederum in kürzester Zeit eine große Festung zu Fall gebracht.

### Kleine politische Nachrichten.

+ Wie die Londoner „Daily News“ aus Washington melden, überreichte der deutsche Botschafter Graf Bernstorff dem Staatssekretär Bryan vier eibliche Auslagen deutscher Reservisten, welche die „Lusitania“ vor der Abreise besucht und die verschiedensten Wünsche geäußert haben.

+ Als erstes türkisches Blatt schließt dieser Tage der Konstantinopeler „Tanin“ einen Kriegsberichtsblätter nach Wien und Berlin, der auch die verschiedenen Fronten der verbündeten Armeen beleuchten soll.

+ König Konstantin von Griechenland unterzog sich am 5. Juni abends einer Operation, die, in der Entfernung eines Rippenstückes von 7 Zentimetern bestehend, ausgezeichnet von

ihm überstanden worden sein sollte. Der letzte, am 6. Juni abends 8 Uhr ausgegebene Krankheitsbericht bezeichnete aber auf einmal die Lage als „äußerst ernst“.

+ Dieser Tage wurde in Holland ein Gesandtschaftsbericht betr. die Ausdehnung des Landsturmdienstes in der nördlichen Armee veröffentlicht, der es ermöglicht, den Teil des Volkes für den Kriegsdienst zu verpflichten, der, obwohl noch bisher nicht unter die Waffen gerufen werden konnte. Die Regierung beabsichtigt, die Eingeschriebenen, die vom Militärdienst befreit oder freigelegt wurden, nacheinander zum Landsturm einzuziehen und mit dem jüngsten Jahrgange zu beginnen. — „Der Baderland“ meldet, daß der holländische Marineminister sehr bald eine Gesetzesvorlage einbringen werde, in der der Bau von zwei Kreuzern und vier Unterseebooten vorgesehen wird.

+ Nach einer Meldung der „N. Zürcher Ztg.“ vom 5. Juni wurde der größere Teil des belgischen Heeres zur Vermeidung von der sandrischen Kampffront zurückgezogen und durch französische Senegalneger ersetzt.

+ Beide Häuser des britischen Parlaments hielten kürzlich eine gemeinsame Sitzung ab, in der sie die königliche Zustimmung zu dem Gesetz über den Verzicht auf die Wiedewahl der neu eingetretenen Mitglieder des Kabinetts erteilten.

+ Das Londoner Ackerbauamt fordert alle Farmer auf, den Viehbestand während des Krieges möglichst zu vermehren, keine Kälber zu schlachten und keine jungen Tiere wegen der augenblicklichen Höhe der Preise zu verkaufen, sondern an die Zukunft zu denken.

+ Einer Meldung des Londoner Reuterschen Bureaus zufolge ist eine weitere Zunahme an farbigen Engländern zu erwarten; Jamaica habe 500 Mann Fronttruppen aufgestellt; Trinidad, Barbados und Englisch-Guayana würden dem Vorbild folgen. Man erwarte, ein westindisches Bataillon von 1500 Mann an die Front schicken und vollständig erhalten zu können.

+ Der Dubliner Korrespondent der „Times“ erinnert daran, daß einige Hundert junge irische Farmer im letzten Jahre nach Amerika flüchteten, weil die Zeitungen berichteten, daß die Wehrpflicht bevorstehe.

+ Aus Rizza erfährt der „Progrès“, daß am 5. Juni die Besprechung des italienischen und des englischen Finanzministers in Rizza stattgefunden habe; das Engländer sei abends nach London abgereist.

+ Nach einem Reuter-Telegramm aus Toronto wollen 800 Metallarbeiter von dort nach England gehen, um in den dortigen Munitionsfabriken zu arbeiten.

+ Die Päpstliche Kongregation richtet das Amt eines mit der Oberleitung aller Geistlichen im italienischen Heere beauftragten Feldbischofs ein. Der Papst ernannte den bisherigen Hilfsbischof von Turin, Bartolomeo, zum Feldbischof.

Wie dem „Tag“ aus Lugano gemeldet wird, bestätigt sich die Nachricht, daß die Republik San Marino, Italiens Beispiel folgend, ebenfalls den Krieg erklärt habe, nicht. — Nun kann man in Deutschland wenigstens wieder ruhiger schlafen!

### Aus dem Reich.

Feldmarschall Hindenburgs Siegeszuversicht. In einem dem Stadtdirektor Tramm von Hannover in diesen Tagen zugegangenen Schreiben des Generalfeldmarschalls von Hindenburg heißt es dem „Hann. Kurier“ zufolge:

... Oft haben meine Gedanken mein liebes Hannover auf, dessen Fortentwicklung trotz des Krieges ich in der Zeitung eilig verfolgte. Wie gern wüßte ich gerade jetzt in der im frühen Morgen prägnanten Altvaterzeit. Aber das hinterläßige Eingreifen Italiens hat den Zeitpunkt für solche Erholungsstunden hinausgeschoben. Der Feldzug wird dadurch verlängert, aber an seinem Ausgangspunkt kann nichts mehr geändert werden. Daraus bin ich fest überzeugt. Das deutsche Heer hat sich in den Kämpfen wieder vorzüglich geschlagen, und auch alle anderen hannoverschen Formationen, die hier im Osten weiter nördlich mit kämpfen, erwiesen sich zu meiner Freude stets der Ehre würdig. Gott erhalte uns solchen Erfolg für alle Zukunft! ...

### Aus aller Welt.

+ Die „Kriegsstimmung“ in Italien. Graf Vostokoff entwickelt in der „Neuen Zürcher Zeitung“ die Kriegsstimmungsbilder aus Italien und hebt den schweren Stand der Regierung hervor, durch allerlei Veranlassungen das kriegerische Feuer und die nationale Begeisterung in den Massen auf der Höhe zu halten. Auf dem Lande traten bereits die gefährlichsten Folgen ein. Es fehlt an Arbeitskräften, das Heu zu säen und die Ernte zu besorgen. Die Not steigert sich täglich wegen der neuen Einderufungen. Das Ausbleiben großer Massen von Reservisten aus Amerika und Deutschland hat die Heeresleitung veranlaßt, schon jetzt teilweise die Klassen 1896 und 1897 einzuberufen, um die Reservformationen auszufüllen, ebenso die mobile Miliz, so daß zurzeit alle Männer vom 18. bis zum 32. Lebensjahre unter den Fahnen stehen. Zur Ausfüllung der Lücken mußte die Regierung sogar zu der Verlegung der Marine-reservisten in das Landheer greifen. Der Rückschlag auf die Landwirtschaft ist ungeheuer. Dazu kommt die bedauerliche Erscheinung, daß die Landwirte jetzt alles um jeden Preis verkaufen, um es nicht gegen die gefährlichsten Requisitionsscheine an die Heeresverwaltung abgeben zu müssen. Sehr deprimierend wirkt auch der materielle Rückschlag. Ueberall kann man die armen Leute klagen hören, daß das von der Regierung ihnen zugegebene Geld ihnen auch diesmal eben so wenig zukommen werde, wie jene 30 Millionen Lire, die zur Linderung der Erdbebennot bewilligt worden und nie in die Hände der Betroffenen gelangt sind. Leider ist der von genau Kennern der Verhältnisse schon während der Mobilmachung festgestellte Mangel in der Organisation des

Sanitätswesens, wie zu erwarten war, nunmehr sehr stark hervorgetreten. Es fehlt an Lazaretten, Ärzten, ausgebildeten Pflegern und Hilfspersonal. Zusammenfassend findet Graf Vostokoff es begrifflich, daß die Landleute schon jetzt Wallfahrten beginnen, nicht um den Sieg, sondern die Heimkehr ihrer Lieben und das Ende des Krieges zu erblicken.

+ Die Ladung der „Lusitania“. Die „Rheinische Zeitung“ bringt ein Berliner Telegramm, in dem es heißt: „Das hochangesehene amerikanische Fachblatt „The Journal of Commerce“ vom 18. Mai veröffentlicht authentische Mitteilungen über die Ladung der „Lusitania“, die eine so vollkommene Rechtfertigung des deutschen Vorgehens darstellen, daß damit jeder weitere Schritt erledigt ist. Diese Mitteilungen sind der auf dem Zollamt niedergelegten Ladeliste der „Lusitania“ entnommen. Nach dieser Liste hat die „Lusitania“ für 200 000 Dollar Munition, für 112 000 Dollar Kupfer, Messing und Eisen und für 67 000 Dollar militärische Gegenstände an Bord gehabt. Wie die genannte Zeitung feststellt, spielen unter der Ladung eine Hauptrolle Kupfer, Kupferdraht, Messingplatten und andere Metalle, die, wie das Blatt sagt, „offenbar zum Gebrauch bei der Munitionserzeugung bestimmt“ waren.

### Donna Maria, die Gattin des Fürsten Bülow.

Eine wenig beneidenswerte Rolle war in der italienischen Krise der Gattin des Fürsten Bülow beschieden, die bekanntlich eine geborene Italienerin ist, mit ihrem Herzen noch an der alten Heimat hängt, und mit ihrem Fühlen und Denken doch ganz mit deutscher Art und deutschem Wesen sympathisiert. Die Fürstin Bülow war Witwe, als die Wahl des damaligen deutschen Botschafters am römischen Hofe auf sie fiel. Maria Anna Jose Bavaodessa di Bologna aus dem Hause der Camporeale, Stief-tochter Ringhettis, Herrin des Marchesats Altavilla auf Sizilien, entstammt einem alten italienischen Fürstengeschlechte. In erster Ehe war sie mit dem Grafen Dönhofs vermählt, aus welcher Ehe eine Tochter hervorging, die an den Grafen Wallitz, den früheren deutschen Botschafter in Brüssel, verheiratet ist.

Die Fürstin Bülow, die der Berliner Gesellschaft aus den Tagen der Kanzlerschaft ihres Gatten noch in angenehmer Erinnerung ist, hat es verstanden, dem Fürsten die fast 30 Jahre ihres ehelichen Zusammenlebens aufs angenehmste zu gestalten. Ihre hauptsächlichsten Neigungen gehören der Kunst, und wie sie selbst sich auf verschiedenen Gebieten der schönen Künste erfolgreich versuchte, so war sie auch jederzeit ein Porträtmotiv namhafter Künstler wie Lenbach und Makart. Auf einem dieser Bilder ist sie sozusagen recht in ihrem Element als ausübende Musikerin dargestellt. In zwangloser Haltung sitzt sie am Klavier, die geistvollenden Augen auf die Noten gerichtet. Schon als Kind hat sie die Aufmerksamkeit be-

kannter Porträtmaler erweckt, und kein geringerer als die nachmalige Kaiserin Friedrich fand an dem lieblichen Anblick der Donna Maria ein solches Wohlgefallen, daß sie es mit dem Pinsel verewigt hat. Ueberhaupt war es die Musik in erster Linie, in der die künstlerische Persönlichkeit der Fürstin nach Ausdruck rang, und sie war eine der ersten, die dem reformatorischen Wirken Richard Wagners von Anfang an volles Verständnis entgegenbrachte. Auf dem Klavier hat es die Fürstin zu einer nicht gewöhnlichen Fertigkeit gebracht. Als Schülerin von Franz Liszt und Hans von Bülow, der ihre bedeutenden musikalischen Anlagen entdeckte, durfte sie, wenigstens in früheren Jahren, mindestens den Anspruch auf den Titel einer Virtuosa machen.

Aber auch für Raumkunst entfaltete die Fürstin ein Talent, das mehr noch als Musik und Malerei eine unmittelbare und tiefgehende Wirkung auf ihre Umgebung ausübte. Diese Fähigkeit kam ihr bestens zustatten, als Fürst Bülow Reichskanzler wurde und mit seiner Gattin in die Räume Einzug hielt, in denen bis vor wenigen Jahren der spartanische Geist Bismarcks gewaltet hatte und die zum Teil von einer Primitivität waren, wie man sie damals selbst kaum noch in einfachen Bürohäusern zu finden gewohnt war. Mit schnellem Blick erkannte die Fürstin, daß hier „gründlich reinge-macht“ werden müsse. Man erzählte sich, daß die Fürstin mit ihren Beschwerden über die Unzulänglichkeit der Wohnverhältnisse im Reichskanzlerpalais auch dem Kaiser gegenüber nicht zurückhielt.

Der Monarch fand die Klage der anmutigen Frau so beweglich, daß er ihr am nächsten Tage — einen ganzen Zentner Seife ins Haus schiden ließ. Donna Maria verstand von diesem Geschenk den reichlichsten Gebrauch zu machen, aber es reichte doch nicht hin, um die vielen Schäden zu beseitigen, denen nun einmal mit Seife nicht beizukommen war. Hier zeigte nun die Fürstin die ganze Kunst ihrer Wohnungsregie. Die alten steifen Brunnmöbel wurden entfernt und ein Mobilar nach modernem Geschmack angeschafft. Die fahlen Wände wurden mit kostbaren Gemälden bedeckt und die frostigen Ecken der Zimmer in lauschige Winkel verwandelt. Die Terrassen und Gänge und sogar der Garten blieben von dem verständnisvollen Interesse der neuen Herrin nicht unberührt. Nur an ein Objekt wagte sich ihr Reformmeister nicht heran: an das sogenannte Bismarckzimmer, die Arbeitsstube des

ersten Reichskanzlers, die auch heute noch in ihrem ursprünglichen Zustande erhalten ist.

Nachdem so dem alten historischen Gebäude in der Berliner Wilhelmstraße innen eine neue Form gegeben war, konnte man auch daran gehen, diese Räume mit neuem Leben zu erfüllen. Und so wahrte es nicht lange, bis sich hier die anmutigste und geistreichste Gesellschaft Berlins zusammenfand und mit einer Grazie ausgenommen wurde, der man seit den Tagen der alten Berliner Salons nicht mehr begegnet war. Im Mittelpunkt dieses gesellschaftlichen Lebens stand die Fürstin, die in das vielleicht ein wenig steife deutsche Milieu einen ungemein lebenswichtigen und beweglichen Zug brachte. Die Zahl der Besucher der Fürstin war dementsprechend außergewöhnlich groß.

Den beredtesten Ausdruck hat aber seiner Verehrung kein geringerer als der Dichter Bildbrandt gegeben, der für die Lieblichkeit der Fürstin nicht genug Worte finden konnte. „Ich kenne keine Frau“, schrieb Bildbrandt, „von der ein so wunderbarer, zusammenschmelzender Doppelduft ausgeht, der Duft der vollkommensten Edelstube und der reinsten Menschengüte. Lassen Sie mich's nur sagen, Donna Maria, ich kenne auch keine vornehmere und rührender unveränderlichere Freundin als Sie!“

Diese Frau hat den Diplomaten Bülow auf seinem ganzen Entwicklungsgange begleitet, von Petersburg nach Bukarest, von Bukarest nach dem entzündenden Palazzo Caffarelli, von Rom nach der Berliner Wilhelmstraße. Stets, in den Tagen harter, aufregender Arbeit wie zu Zeiten der Muße und Erholung hat sie ihren Gatten mit einem Hauch von Liebreiz und Behagen umgeben, der auch noch bis in die letzten aufregenden Tage die anmutige Villa auf dem Monte Pinchio in ein entzündendes Lustkolum verwandelt hat.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 7. Juni 1918.

#### Weitlicher Kriegsschauplatz.

Am Osthang der Coretto-Höhe erneuerten die Franzosen in den Nachmittags- und Abendstunden ihre Angriffe, die in unserer Feuer völlig zusammenbrachen. Weitere Angriffsversuche in der Nacht wurden im Keime erstickt. Südöstlich Hébuterne (östlich Doullens) griff der Feind heute morgen erfolglos an. Der Kampf ist dort noch nicht abgeschlossen.

Ein breiter französischer Angriff nordwestlich Moulins-Louvain (nordwestlich von Soissons) wurde größtenteils sofort abgewiesen; nur an einer Stelle erreichte er unsere vordersten Gräben, um die noch gekämpft wird. Unsere Stellung bei Vouquois südöstlich von Varennes wurde gestern abend angegriffen. Trotz Anwendung von Brandbomben, die unsere Gräben mit einer leicht brennenden Flüssigkeit überzogen, gelang es den Franzosen nicht, in unsere Stellung einzudringen. Mit schweren Verlusten stütete der Feind in seine Gräben zurück.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Ruchung erzwang unsere Kavallerie den Uebergang über die Windau und stieß in südöstlicher Richtung vor. Südöstlich Kustowian und in der Gegend östlich Sawdunski machte unsere Offensive gute Fortschritte. Weitere 3340 Gefangene und 10 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand. Südlich des Njemen wurde das Flußufer bis zur Linie Tolauise-Sapiezyzki vom Feinde gesäubert.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen um Brzemyśl wurden 33 805 Gefangene gemacht.

Ostlich Brzemyśl setzten die verbündeten Truppen ihre erfolgreichen Kämpfe fort und warfen den Feind nordwestlich Moszciska auf die Wisznia zurück.

Teile der Armee des Generals v. Einsingen haben bei Jurawno den Dnjestr überschritten und die Höhen auf dem nordöstlichen Ufer erstürmt. Weiter südlich hat die Verfolgung die Linie Nowica-Kalusz-Tomaszowce erreicht. Die Beute ist hier auf über 13 000 Gefangene gestiegen.

Oberste Heeresleitung. (B. L.-B.)

## Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

7. Juni.

Der Angriff des Zentrums der Verbündeten machte nördlich von Moszciska wieder beträchtliche Fortschritte. Die Armer Einsingen löste nach Erklärung des Brückenkopfes Jurawno auf dem nördlichen Dnjestr-Ufer seinen Fuß. In der Schlacht bei Brzemyśl wurden seit 1. Juni über 30 000 Gefangene eingebracht.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz fanden kleinere erfolgreiche Kämpfe unserer Grenztruppen statt. Die Italiener scheinen sich mit stärkeren Kräften gegen den Songo heranzudrehen.

### + Die Mitteilungen des türkischen Großen Hauptquartiers.

5. Juni. An der Dardanellenfront im Gebiete von Sedd-ul-Bahr greift der Feind, gestützt auf Verstärkungen, die er in den letzten Tagen erhalten hat, seit gestern nachmittags heftig an. Er wurde durch unsere Gegenangriffe zurückgetrieben. Bis jetzt haben wir 5 Maschinengewehre erbeutet. Der Kampf dauert heute ebenfalls sehr günstig für uns fort. — Unsere Küstenbatterien auf der anatolischen Küste beschlehen mit Erfolg, sobald der Augenblick ihnen günstig ist, die Angriffskolonnen und Artillerie des Feindes ebenso wie seine Schiffe, wenn sie sich zeigen. Eine Granate traf den „Brut“. — Bei Ari-Burnu keine bedeutende Aktion. — Am 30. Mai hat ein deutsches Unterseeboot, in der Nacht ein feindliches Schiff nahe den Strato-Inseln südlich von Penagos torpediert und versenkt. Von welchem Typ das versenkte Schiff war, konnte nicht festgestellt werden. — In der Nacht vom 3. auf den 4. Juni ging ein französischer Minensucher zwischen den Inseln Keulen und Helim vor Smyrna durch eine Explosion unter. Seine Trümmer wurden an die Küste von Smyrna geworfen. — Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

6. Juni.

An der Dardanellenfront hat die sehr heftige Schlacht im Abschnitt von Sedd-ul-Bahr, die am 4. Juni mittags mit einem feindlichen Angriff begonnen und sich auf der ganzen Front entwickelt hatte, nach fast zweitägiger Dauer durch energische Gegenangriffe unserer rechten Flügel heute morgen zu einem Erfolg für uns geführt. Der Feind wurde in Unordnung in seine frühere Stellungen zurückgetrieben, nachdem er sehr schwere Verluste erlitten hatte. Wir erbeuteten von gestern bis heute morgen 17 Maschinengewehre, eine große Menge Waffen und Kriegsmaterial. Nachdem ein Versuch des Feindes, unseren linken Flügel anzugreifen, zurückgewiesen worden war, warf er sich mit allen Kräften auf unseren rechten Flügel, mußte sich aber vor unseren Gegenangriffen heute früh zurückziehen, außerdem, seinen verzweifeltsten Vorstoß zurückziehen. — Bei Ari-Burnu unternahm der Feind in der Nacht vom 5. zum 6. Juni einen verzweifeltsten Angriff gegen unseren rechten Flügel, wobei er Handgranaten gebrauchte. Der Angriff wurde gleichfalls mit Verlusten für den Feind abgewiesen. — An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

### + Die englische Darstellung.

London, 5. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Das Pressebureau teilt mit: Feindliche Luftschiffe haben die Südküste von England heimlich und an verschiedenen Orten Bomben abgeworfen. Sie haben einigen Materialschaden angerichtet. Die Zahl der Todesfälle ist äußerst gering.

### + Zur Lage in Ostpreußen.

fährt der bekannte Schweizer Militärkritiker Stegemann im „Bund“ aus:

Nach der Niederwerfung der Nordforts von Brzemyśl übernahmen die Bayern als die geborenen Sturmtruppen in unübersteiglichem Anlauf die Werke und Zwischenwerke und drangen in die Stadt ein. Brzemyśl ist gefallen, nicht mehr überwachend, sondern als strategische Folge des riesigen Durchbruchs am Dunajec, nachdem dieser auch am San nicht mehr gestellt werden konnte. Da die Vorgänge am Strj von größerer Bedeutung sind, ist um so wichtiger, daß auch Einsingens Armee am Dnjestr Fuß faßt. Trifft dies zu, so ist der Grobdecker Teichlinie das Todesurteil gesprochen. Was von den Russen noch in den Dnjestr-Sümpfen steht, ist zu beschleunigtem Rückzug über Rudzi-Komarno gezwungen. Die Russen begannen bereits, ihr Verwaltungszentrum nach Brody zu verlegen. Ihr Optimismus betrug sie wieder einmal. In welchem Maße sie jetzt noch operationsfähig sind und ob sie immer noch hoffen, die Weichsellinie zu halten, oder gar eine neue Gegenoffensive zu entfalten, muß die Zukunft lehren. Schwer erschüttert, um mehr als 2 1/2 Millionen Mann geschwächt, arm an Material, ohne die Möglichkeit neue Streitkräfte auszubilden und zu gliedern, von epidemischen Krankheiten heimlich, befinden sich die russischen Heere in einem Zustande, der bei westeuropäischen Truppen zum vollen Vanerrott geführt haben würde. Unter russischen Verhältnissen ist dieser Moment noch nicht erreicht, da die Unempfindlichkeit der russischen Truppen außerordentlich groß ist.

### + Eine Schlappe der Italiener.

Wien, 7. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz gelang es einem kleineren Detachement unserer Truppen, am 2. Juni in Gegend von Flitsch dem Feinde unbemerkt in den Rücken zu fallen und beträchtlichen

„Ich stehe Ihnen mit Vergnügen zu Diensten. Um von meiner unergelichen Begegnung mit Joren Geschwistern zu erzählen, habe ich ja diese beschwerliche Reise unternommen. Denn bei der Größe meiner Danteschuld schien es mir nicht angemessen, mich des bequemen Auskunftsmittels einer brieflichen Mitteilung zu bedienen.“

Herthas Erlaunen wuchs mit jedem seiner Worte. „Sie sagen, daß Sie meinen Geschwistern begegnet seien? Also auch meinem Bruder?“

„Der Herr hatte sich mir freilich unter dem schlicht bürgerlichen Namen Hugo Raff vorgestellt; aber im Augenblick des Abschieds gab er sich mir als den Sohn des Herrn von Raven auf Wallente zu erkennen. Welche Gründe ihn bewogen haben können, mir anfänglich seinen wirklichen Namen zu verschweigen, entzieht sich selbstverständlich meiner Beurteilung.“

„Aber wo und wann ist es gewesen? Und wissen Sie etwas Näheres über meine Geschwister?“

„Unsere Bekanntschaft zählte nur nach Stunden. Aber es waren Stunden, die wohl Monate oder Jahre eines Verkehrs unter normalen Verhältnissen aufwiegen konnten. Ich stehe nicht an zu erklären, daß Ihr Herr Bruder mir und den Meinigen das Leben gerettet hat, während kein Wort des Lobes stark genug ist, um das Verhalten Ihrer Schwester nach Verdienst zu würdigen.“

„Darf ich Sie also recht von Herzen bitten, Herr Professor, mir zu sagen, wo —“

„Gewiß! Gewiß! — Aber vielleicht ist es am besten, wenn ich Ihnen die Aufzeichnungen vorlese, die ich nach unserer glücklichen Heimkehr von jenen schrecklichen Erlebnissen gemacht habe. Sie werden Ihnen ein anschaulicheres und vollständigeres Bild der Geschehnisse vermitteln, als meine improvisierte Erzählung es vermöchte.“

Zur stillen Verzweiflung der vor Ungeduld schier vergehenden Hertha hatte er ein ziemlich dickes Heft aus der Brusttasche gezogen, und nachdem er die Gläser seiner Brille sorgfältig gepußt hatte, begann er in dozierendem Tone, langsam und mit nachdrücklicher Betonung oder ihm wichtig erscheinenden Stellen, vorzulesen. Was er zu Papier gebracht hatte, war eine sehr eingehende und durchaus wahrheitsgetreue Schilderung seiner Erlebnisse auf belgischem Boden. Da im Anfang nur von ihm und von seiner getreuen Gattin die Rede war, machte Hertha ein paarmal den schüchternen Versuch, ihn

Schaden zuzufügen. Der feindliche Train, ein Zeltlager, ein Haus, wahrscheinlich ein Proviantlager, wurden hierbei zerstört. Der Feind erlitt einen Verlust von 50 Toten und geriet in Verwirrung. Wohl eilten von allen Seiten Verstärkungen unter Detachement konnte sich aber doch vor der vollständigen Vernichtung in vollster Ordnung zurückziehen.

### + Deutsche Fliegerfähigkeit.

Calais, 6. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Eine Taube flog um 12 Uhr mittags über Calais und warf Bomben auf die Stadt ab. Eine Person ist verwundet worden, der Materialschaden ist unbedeutend.

Paris, 7. Juni. „Petit Parisien“ meldet aus Lille:

Trotz heftiger Beschlehung konnte ein deutsches Flugzeug am 22. Mai auf Paris acht Bomben geworfen und dann mit Javel mit drei Bomben belegt. Der Pariser „L'Echo“ berichtet dazu, die Deutschen hätten das Flugzeug unkenntlich gemacht, daß es einem französischen Zweisitzer ähnlich gesehe habe und erst erkannt worden sei, als die Bomben fielen. Demgegenüber erfahren wir L. B. „von zuverlässiger Seite“, daß das deutsche Flugzeug, ein Albatros-Doppeldecker, mit dem vorläufigen Abzeichen versehen und in keiner Weise unkenntlich gemacht war. Die Erfindung des „Temps“ hat aber nur den Zweck gehabt, die erschrockene Bevölkerung über die Mängel des Pariser Luftwachdienstes zu täuschen.

Berlin, 6. Juni. Ein deutsches Flugzeug hatte am 22. Mai auf Paris acht Bomben geworfen und dann mit Javel mit drei Bomben belegt. Der Pariser „L'Echo“ berichtet dazu, die Deutschen hätten das Flugzeug unkenntlich gemacht, daß es einem französischen Zweisitzer ähnlich gesehe habe und erst erkannt worden sei, als die Bomben fielen. Demgegenüber erfahren wir L. B. „von zuverlässiger Seite“, daß das deutsche Flugzeug, ein Albatros-Doppeldecker, mit dem vorläufigen Abzeichen versehen und in keiner Weise unkenntlich gemacht war. Die Erfindung des „Temps“ hat aber nur den Zweck gehabt, die erschrockene Bevölkerung über die Mängel des Pariser Luftwachdienstes zu täuschen.

Paris, 6. Juni. Die Blätter melden, daß das russische Torpedoboot „Mohomet“ in der Nordsee auf dem Wege aufgelesen ist. Es habe aber trotzdem den nächsten Hafen erreichen können.

### + Das französische Oberkommando bei der Dardanellenaktion.

Paris, 6. Juni. „Petit Parisien“ meldet: Der Marineminister beschloß, das Oberkommando über die französische Geschwader an den Dardanellen einem Admiral zu übertragen. Der neue Befehlshaber ist Admiral Nicol, dem der bisherige Befehlshaber Admiral Guépratte zur Unterstützung beigegeben wird.

### + Unser U-Boot-Krieg.

London, 5. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Dampfer „Jona“ (3344 Tonnen) und der Segler „Chrysoptros“ wurden am Donnerstag bei der Fair torpediert. Die Besatzungen sind in Kirkwall angekommen. — Zwei Segler aus Lowestoft wurden am Donnerstag in der Nordsee torpediert. Die Besatzungen sind in Lowestoft eingetroffen. — Der Dampfer „Jana“ wurde bei Kap Lizard torpediert und versenkt. Die Besatzung von 40 Mann wurde gerettet.

Brest, 5. Juni. (Meldung der Agence Havas.) Der Dampfer „Benfeld“ aus Brest ist gestern mittag von einem Unterseeboot im Vermellanal versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

### + Neue Verluste der englischen Kriegsschiffe.

Hamburg, 5. Juni. Bei Blieland (an der holländischen Küste) sind nach einer Meldung des „Hamb. Fremdenbl.“ drei Rettungsgürtel und Kortwesten mit der Aufschrift „H. M. S. Patrol“ angetrieben worden. Man muß annehmen, daß dieses Schiff verloren gegangen ist. Es handelt sich offenbar um Überreste des kleinen englischen Kreuzers „Patrol“ (3000 Tonnen groß), eines Schwesterkreuzers des kleinen Kreuzers „Pathfinder“, der am 5. Dezember 1914 in der Nordsee durch „U 21“ torpediert wurde. Es ist schon früher gerüchtweise der Untergang dieses Kriegsschiffes berichtet worden.

London, 6. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Schleppdampfer „Enamag“ und „Strathburn“ sind am 3. Juni bzw. 4. Juni in der Nordsee torpediert worden, wobei die Besatzungen gerettet wurden. — Die den Orkney-Inseln sind gestern noch drei Schleppdampfer torpediert und die Besatzungen gerettet worden. Nach einer anderen Meldung sind noch zwei Fischereifahrzeuge bei Lowes und ein Schleppdampfer bei den Orkney-Inseln von Unterseebooten versenkt worden.

London, 7. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Dampfer „Dulwichhead“ wurde bei Leith von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt.

## Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit von Rudolf Söllinger.

(Kochdruck nicht gestattet.)

(45)

„Fräulein, wenn ich bitten darf,“ belehrte sie ihn lächelnd. „Ich heiße Hertha von Raven.“

Der Professor stand von seinem Stuhle auf, um die Vorstellung mit einer abermaligen Verbeugung zu quittieren. Dann, nachdem er sich unter sorgfältigem Beiseitenschieben der Kochschöbe wieder gesetzt hatte, fuhr er fort:

„Und doch dürfen Sie sich glücklich schätzen, mein Fräulein, von dem Kriegsausbruch nicht in fremdem, feindlichem Lande überrascht worden zu sein. Denn ich bin wohlberichtet, von dem Lande, das ich im Sinne habe, als von einem feindlichen zu sprechen.“

Hertha verstand natürlich nicht, was er meinte, und fing an, ihn mit einem gewissen Mißtrauen zu betrachten. Der Professor aber, nachdem er sich mit einem bunten seidnen Taschentuche die Stirn getrocknet hatte, spann unbehindert den Faden seiner wohlwollenden und wohlgeleiteten Rede weiter:

„Es wäre mir übrigens nicht schwer gefallen, schon aus der unverkennbaren Familienähnlichkeit zu erraten, mit wem ich die Ehre habe, mich zu unterhalten. Sie sind, wie man in einem etwas unglücklich gewählten Bilde zu sagen pflegt, Ihrer Schwester ja wie aus dem Gesicht geschnitten.“

„Meiner Schwester? Sie sind also mit Helga bekannt?“

„Helga? Rein, so lautete der Name nach meiner Erinnerung nicht. Und ich fann mich, wie ich glaube, einigermaßen auf mein Gedächtnis verlassen. Danach hieß die Dame nicht Helga, sondern Erna.“

In freudigster Ueberraschung hob Hertha den Kopf. „Sie sind mit meiner Schwester Erna zusammengetroffen? O, Herr Professor, Sie müssen mir erzählen, wo und wann es geschah! Wir haben ja seit so langer Zeit nichts mehr von ihr gehört!“

durch Zwischenfragen rascher auf das zu bringen, was für sie die Hauptsache war; aber er warf ihr jedesmal über seine Brille hinweg einen so schmerzlich vorwurfsvollen Blick zu, daß sie ihn nicht weiter fränken mochte, sondern sich still in das Unabänderliche ergab.

Von dem Augenblick an, wo er mit der Beschreibung der Flucht aus dem Antwerpener Hotel durch die von einem rasenden Pöbel erfüllten Straßen der Stadt einsetzte, erhielt seine Schilderung einen beinahe dramatischen Charakter, und als ein echter deutscher Gelehrter, dem die Wahrheit über alles, auch über die persönliche Eitelkeit geht, gedachte er dabei des mannhaften Verhaltens und der kaltblütigen Unerbrotlichkeit seines Beschützers, des vermeintlichen Hugo Raff, mit so überschwinglicher Anerkennung, daß Herthas schwermütliches Herz vor Stolz und Freude in rascheren Schlägen klopfte. Dann kam die Erzählung von der schauerlichen Eisenbahnfahrt und der noch schauerlicheren Fußwanderung zur deutschen Grenze. Das Zusammenreffen mit dem belgischen Dampfer wurde ausführlich erzählt, und zuletzt kam die ergreifende Schilderung des Abschieds in Herbesthal. Wortgetreu hatte der gewissenhafte Professor den ihm erteilten Auftrag des jungen Mannes an seinen Vater im fernen Ostpreußen weitergegeben. Und mit einem tiefen Aufatmen ließ er endlich sein Manuskript sinken, um das buntsiedende Tischtuch wieder in Bewegung zu setzen, da ihm der Schwanz in großen Tropfen auf der hohen Denterstirn perlte.

Hertha fand darüber die erwünschte Gelegenheit, ihre Bewegung zu meistern. Und es war hohe Zeit dazu gewesen; denn schon vernahm sie draußen auf der Straße den schäneren Schritt ihres Vaters und hörte, wie er dem Diener einen Befehl erteilte. Rasch entschlossen stand sie auf.

„Entschuldigen Sie mich für wenige Minuten, Herr Professor! Mein Vater wird sicherlich sehr erfreut sein über die Liebenswürdigkeit Ihres Besuches; aber ich möchte ihn doch gern ein wenig vorbereiten auf das, was Sie ihm zu sagen haben.“

Sie eilte hinaus und folgte dem Rittmeister, der eben im Begriffe war, sein mehr als einfach eingerichtetes Schreibzimmer zu betreten.

Fortsetzung folgt.

# Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 8. Juni 1915.

**Lehrer-Zusammenkunft.** Herr Königl. Kreis-  
schulinspektor Ufer-Dillenburg ladet im Kreisblatt die Orts-  
schulinspektoren, Lehrer und Lehrerinnen des Kreis-  
schulinspektionsbezirks I zu einer am Samstag, den 12. Juni, morgens  
9 Uhr, im Saale des Gasthofs „Nassauer Hof“ in Herborn  
stattfindenden Zusammenkunft ein, für welche folgende  
Tagesordnung festgesetzt ist: 1. Lehrprobe: Warum müssen  
Deutsche und Türken zusammenhalten? (Hauptlehrer Veder-  
Straßbergbach.) 2. Mitteilungen. 3. Vortrag: Was lernen  
wir aus der Gegenwart für die Gestaltung des erd-  
kundlichen Unterrichts? (Lehrer Hint-Eisemroth.) — Im Anschluß an  
die Verhandlungen ist gemeinsames Mittagessen (das Bedek  
1.50 Mt.; kein Weinzwang); Anmeldungen zum Mittagessen  
nimmt Herr Rektor Schumann-Herborn entgegen; es  
ist dringend erwünscht, daß dieselben bis Freitag, 11. Juni,  
nachmittags in seinen Händen sind. Der Unterricht fällt am  
12. Juni in den Schulen des Bezirks, soweit die Lehrer und  
Lehrerinnen an der Zusammenkunft teilnehmen, aus.

**Von der Feldpost.** Während der warmen  
Jahreszeit dürfen leicht schmelzbare Stoffe, wie  
Butter, Fett, Honig usw., mit der Feldpost nur in  
sicher verschlossenen Blechbehältern verschickt  
werden. Die Versendung in bloßen Pappkästen ist durchaus  
ungeeignet, weil der geschmolzene Inhalt durch die Umhüllung  
bringt und andere Sendungen beschmutzt und beschädigt.  
Besonders vom westlichen Kriegsschauplatz, wo sich bereits  
eine hohe Tageswärme geltend macht, wird über solche Be-  
schädigungen lebhaft Klage geführt. Die Postanstalten sind  
angewiesen, Feldpostsendungen mit leicht schmelzbaren Stoffen  
in ungeeigneter Verpackung während der warmen Jahreszeit  
unbedingt zurückzuweisen. Butter und Fett gehören übrigens  
zu den leicht verderblichen Waren, von deren Versendung  
ins Feld selbst bei ausreichender Verpackung während der  
warmen Jahreszeit dringend abgeraten wird.

**Der Privatverkehr mit Dalmatien** ist  
nach einer Mitteilung der österreichischen Postverwaltung vor-  
läufig eingestellt. Ferner sind bis auf weiteres nach  
Triest und Küstenland im Privatverkehr nur gewöhnliche  
Briefsendungen zulässig. Amtliche Briefsendungen können  
auch weiterhin unter Einschreiben versandt werden.

**Die Postanweisungen an Kriegsgefangene**  
in Frankreich und den französischen Besitzungen werden jetzt  
in Vornach dem Pariturs umgeschrieben, die schweizerisch-  
französischen Postanweisungen lauten also auf denselben Be-  
trag wie die an die Oper-Postkontrolle in Vornach gerichteten  
deutsch-schweizerischen Postanweisungen.

**Die Fahnen und Landesfarben der krieg-  
führenden Länder.** Es dürfte ein nicht jedem bekannter  
Zusatz sein, daß die Farben Deutschlands und Oesterreich-  
Ungarns Feinde rot-blau-weiß sind und zwar: England weiß,  
durch ein rotes Kreuz in vier Felder geteilt, von denen das  
Feld oben am Flaggstoch ein rotes Tripelkreuz auf blauem  
Grunde zeigt, Frankreich führt, wie bekannt, die Farben  
blau-weiß-rot senkrecht zum Flaggstoch, Rußland blau-  
weiß-rot in waagerechten Streifen, Serbien rot-blau-weiß  
gleichfalls in waagerechten Streifen und Montenegro weiß-  
blau-rot waagrecht. Hierzu gesellt sich Belgien schwarz-gelb-  
rot senkrecht zum Flaggstoch. Durch den Zutritt Italiens  
zu unseren Feinden ist nun diese blau-weiß-rote Harmonie  
gestört und außerdem der Weg zu Verwechslungen gegeben,  
indem nämlich die Landesfahne des Königreichs Ungarn die  
Farben rot-weiß-grün in waagerechten Streifen als Landes-  
farben zeigt, hat Italien die gleichen Farben in umgekehrter  
Folge grün-weiß-rot und senkrecht zum Flaggstoch. Daß  
das Kaiserreich Oesterreich schwarz-gelb und Deutschland  
schwarz-weiß-rot seine Farben nennt, ist allgemein bekannt.  
Ein schönes Bild, wie die drei Fahnen der treuen Bundes-  
genossen Deutschland, Oesterreich und Ungarn ihren tapferen  
siegreichen Heeren voranschweben, gibt z. B. das Titelbild zu  
Wongs illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/15 in  
Wort und Bild“.

**Frohnhausen, 7. Juni.** Dem Leutnant v. Res. Paul  
Müller von hier ist das Eisener Kreuz verliehen worden.

**Ufersdorf, 8. Juni.** Die Wahl des Herrn Ernst  
Knißge dahier zum Schöffen der Gemeinde ist vom Königl.  
Landrat des Distriktes bestätigt worden.

**Wanderbach, 6. Juni.** Gestern feierte in aller Stille  
der Lehrer a. D. Uhr von hier die goldene Hochzeit. Herr  
Uhr war lange Zeit Lehrer dahier. Als er in den Ruhe-  
stand trat, baute er sich ein eigenes Haus und verlebte hier  
seinen Lebensabend. Sein einziger Sohn steht als Stabs-  
arzt im Feld. Die ganze Familie ist hier geachtet und be-  
liebt. Möchten dem Jupelpaar noch recht viele schöne Jahre  
beschieden sein.

**Marinberg, 7. Juni.** Wie das Kreisblatt mitteilt,  
ist der Verbrauch von Roggenmehl derart gestiegen, daß es  
nicht möglich ist, dieses in den Mühlen des Kreises alle her-  
zustellen; dagegen ist der Verbrauch an Roggenschrot zurück-  
gegangen, obwohl dieses in größeren Mengen vorhanden ist.  
Die Kreisverwaltung hat sich daher genötigt gesehen, in dem  
Verbrauch an Roggenmehl eine Einschränkung eintreten zu  
lassen. Die Bäcker und Händler erhalten für die Folge das  
beantragte Mehl mindestens zur Hälfte in Roggenschrot über-  
nommen. Sie sind mithin auch nicht mehr im Stande, soviel  
Kriegsbrot herzustellen wie seither. An die Kreiseingefessenen  
ergeht das dringende Ersuchen, auch ihrerseits der veränderten  
Sachlage Rechnung zu tragen und vorwiegend reines Roggen-  
brot und Roggenschrot zu kaufen, zumal das Roggenbrot  
(Schrotbrot) billiger und mindestens ebenso gut und kräftig  
ist, als das Kriegsbrot. Weiter ist zur Herstellung des Schrot-  
brotes kein Kartoffelzusatz erforderlich.

**Frankfurt a. M., 7. Juni.** In der Person des  
noch jugendlichen Steinmezen Richard Weide aus Ober-  
mörlen verhaftete die Polizei einen Mansardeneindringer, der  
in der letzten Zeit eine große Anzahl Mansarden ausgeräumt  
hatte. Der 29-jährige Dekorateur Adolf Müller aus Limburg  
kam als Helfer in Haft.

**Waldbrand.** Im untern Döfenwald bei Fehen-  
heim vernichtete ein Waldbrand etwa 24—28 Morgen  
jungen Waldbestandes. Das Feuer ist vermutlich durch die  
Unachtsamkeit von Spaziergängern entstanden.

**Seltene Kriegsfürsorgepende.** Bei der  
Leerung des Sammelkastens der Kriegsfürsorge am Haupt-  
bahnhof fand man heute Mittag in einem Briefumschlag  
110 Einmartscheine. Ueber den gebefreudigen Spender fehlt  
jeder Hinweis.

**Bad Homburg v. d. G., 7. Juni.** Als Alliege-  
offizier gekleidet und mit dem Eisernen Kreuz geschmückt  
stolzerte schon seit einiger Zeit ein junger Mann hier herum.  
Als er sich endlich doch verdächtig machte, fühlte man ihm  
auf den Zahn und entdeckte in ihm einen brauen Pionier  
aus Enstheim mit Namen Holzmann.

**Bad Homburg v. d. G., 7. Juni.** Gestern  
Nachmittag statteten Prinz Oskar von Preußen und  
der Prinz von Thurn und Taxis dem Nachmittags-  
konzert im Kurgarten einen längeren Besuch ab, wobei sie  
sich mit den zahlreich anwesenden verarmten Kriegern in  
der anreuerndsten Weise unterhielten. Später besuchten die  
Prinzen die Saalburg und trafen dann im Schlosse mit dem  
Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen zusammen.

**Eddersheim, 7. Juni.** Bei einer Bootsfahrt auf  
dem Main stießen gestern auf der Höhe von Eddersheim  
zwei Boote mit solcher Wucht zusammen, daß der Arbeiter  
Heinrich Weiß aus Pattersheim aus seinem Kahn geschleudert  
wurde und im Main ertrank.

## Aus Groß-Berlin.

**Saison- oder Sommerausverkauf.** Am 15. Juni  
beginnen die ge'eglich stattfindenden Saison-Ausverkäufe. In  
den kaufmännischen Kreisen wird die Frage lebhaft er-  
örtert, ob bei den Ankündigungen der Wortlaut des Ge-  
setzes „Saison-Ausverkauf“ benutzt werden muß oder ob  
an Stelle des Fremdwortes deutsche Ausdrücke gebraucht  
werden dürfen. Die Frage ist bestritten. Das Einigungs-  
amt der Korporation der Kaufmannschaft von Berlin  
in Sachen des unlauteren Wettbewerbs hatte sich  
damit schon vor zwei Jahren beschäftigt und ausge-  
sprochen, daß es allen Interessenten empfiehlt, sich  
mit Rücksicht auf die bestehende Streitfrage und die  
sich bei der Zweifelhaftheit der Rechtsprechung ergebenden  
Besahren an das Gesetz zu halten und den Ausdruck  
„Saison-“ oder „Inventur-Ausverkauf“ zu gebrauchen. Das  
Einigungsamt selbst hat aber keinen Befehlsverstoß an-  
genommen. Die Rehrseite des Privilegiums der Saison-  
Ausverkäufe, daß bei ihnen Waren nachgeschafft werden  
dürfen, besteht darin, daß dies das Publikum weiß, und  
daß deshalb ein solcher Ausverkauf nicht so zugünstig ist  
wie ein anderer Ausverkauf, wobei das Publikum damit  
rechnet, daß endgültig ausverkauft werde. Werde nun an-  
stelle des Ausdrucks „Saison- oder Inventur-Ausverkauf“  
ein anderer Ausdruck, zum Beispiel Sommer-Räumungs-  
ausverkauf, gewählt, aus dem sich ebenfalls für das Publi-  
kum ergebe, daß es sich um einen Ausverkauf handle, bei  
dem nachgeschafft werde, so stehe ein solcher Ausverkauf  
in seiner Zugkraft dem Saison- und Inventurausverkauf  
völlig gleich.

**Einkommensteuerermäßigung.** Der Krieg hat viel-  
fach das Einkommen der Steuerpflichtigen vermindert oder  
beseitigt. In solchen Fällen wird die bereits veranlagte  
Einkommensteuer von dem Monat ab, der auf die Verände-  
rung der Verhältnisse folgt, ermäßigt unter der Voraus-  
setzung, daß die Verminderung des Einkommens mehr als  
ein Fünftel beträgt. Demnach konnte für das Jahr 1914  
Steuerermäßigung beantragt werden, wenn der Steuer-  
pflichtige infolge der Einberufung seinen Erwerb aufgegeben  
hat oder wenn er als kaufmännischer oder gewerblicher  
Angestellter gezwungen worden ist, in eine wesentliche  
Herabsetzung seiner Bezüge zu willigen. Auch wenn durch  
die Einberufung des Geschäftsinhabers oder seiner im Ge-  
schäft tätigen Angehörigen das Einkommen wesentlich ge-  
mindert ist, tritt die Ermäßigung der Steuer ein. Die  
Ermäßigung für 1914 kann auch noch nachträglich bean-  
sprucht werden; nur muß der Antrag, wie uns die Beiräte  
der Kaufmannschaft von Berlin mitteilen, spätestens  
bis zum 30. Juni d. J. beim Vorstehenden der Ver-  
anlagungskommission gestellt werden.

## Vermischtes.

**Das Primör.** Zu den von den Italienern bisher  
besetzten Gebieten der österreichisch-ungarischen Monarchie  
gehört auch der Bezirk Primör, der wahrscheinlich von  
Belluno an der Piave aus erreicht worden ist. Der Primör  
ist das oberste zu Tirol gehörige Gebiet des ins Val  
Sugana ziehenden Cisono. Er besteht aus acht Ge-  
meinden mit etwa elftausend Einwohnern. Der Hauptort  
ist Fiere di Primiero oder kurz Primör. Hier wurde ein-  
stimmig von deutschen Bergleuten reicher Silberbergbau betrieben.  
Die Straße nach Primör verläßt bei Predazzo das  
Fleimser Tal und geht ins Val Traviagnolo; sie führt an  
der rechten Seite dann in Windungen über Wiesen bergan  
am Val Biezzena vorbei, fünf Viertelstunden nach Bella-  
monte, von da weiter nach Panaveggio, wo die Straße  
in einem scharfen Knie nach dem Süden abbiegt, und über  
den Rolle-Bah und St. Martino, von wo es noch  
2 1/2 Stunden durch eine tiefe Schlucht nach Primör ist.  
Die Stadt Ala, die ebenfalls von italienischen Truppen  
erreicht wurde, ist die österreichische Grenzstation der Südbahn  
gegen Italien, die von hier den Verkehr nach Verona an die  
italienische Staatsbahn abgibt. Sie liegt am linken Ufer  
der Etsch, die hier südwestlich fließt, und ist etwa zehn  
Kilometer von der italienischen Grenze entfernt. Die Stadt  
zählt etwa 4000 Einwohner und betreibt eine bemerkens-  
werte Industrie, vornehmlich in Samt und Seide. In  
Ala findet sowohl von den österreichischen als auch ita-  
lienischen Behörden die Zollrevision statt. Eine Stunde  
mit dem Elzug nach Norden liegt Trient. Die Vorstöße  
der Italiener ins Küstenland, die sternförmig von Cividale  
aus geführt zu werden scheinen, haben zu kleineren  
Kämpfen geführt. Karfreit, bei dem ein italienisches Ba-  
taillon zersprengt wurde, liegt nördlich von dem ins  
Küstenland hineinreichenden italienischen Zwickel an einem  
Nebenfluß des Jonzo in den Julischen Alpen. Es ist ein  
Dorf in der Bezirkshauptmannschaft Tolmeina, die in das  
Gebiet von Görz und Gradiska gehört, und zählt kaum  
800 Einwohner. Es scheint sich hier um einen Vorstoß gegen  
den Predilpaß zu handeln. Plava, wo der Vorstoß eines  
feindlichen Detachements abgewiesen wurde, liegt am Jonzo  
an der Tauernbahn, zwölf Kilometer nördlich von Görz.

## Weilburger Wetterdienst.

Voransichtliche Witterung für Mittwoch, den 9. Juni.

Weist noch heiter, doch vielerorts Gewitter, mit geringer  
Abkühlung.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Nach einer „Blonds“-Reise aus  
wurde der englische Eisdampfer „Persimon“  
ungefähr 50 Meilen nordöstlich von  
zu verfehlen. Die Besatzung  
gelandet. — Nach derselben Luete  
die Fischdampfer „Fazehound“  
von Peterhead entfernt, durch  
Unterseeboot versenkt. Die Besatzung wur-

## Leindliche Siegesnachricht aus Kamerun.

Die englisch-französischen Siret-  
haben am 29. Mai den Feind aus  
bei Not vertrieben. Die Verluste  
nicht schwer.

## Zeppelinangriff gegen England und Irland.

In der Nacht  
führten unsere Marineluftschiffe erfolg-  
die Docks von Queenstown und Grimsby  
aus. Sie kehrten trotz starker Beschleßung un-

Chef des Admiralstabes der Marine  
(gez.) Behnde.

## Verteilung der englischen Admiralität.

Die Admiralität meldet:  
besuchte ein Zeppelin-Luftschiff die Ostküste  
Brandbomben und Explosionsbomben  
verschiedenen Stellen Brände verursachten. 5 Menschen  
verwundet.

## Sehte Kriegsnachrichten.

Ueber die wachsenden englischen  
in einem Telegramm des „Berl. Tagebl.“  
vom 7. Juni: Die heutige englische Verlust-  
die bisher veröffentlicht wurde. Sie ent-  
von 5600 Offizieren und Mannschaften, von  
gefallen sind. Die sieben letzten Listen verzeichnen  
von 913 Offizieren, und 20 000 Mann.  
sagen: Diese Zahlen stellen die normale Ab-  
des Krieges dar, so wie er jetzt geführt werde.

Anlässlich der russischen Niederlagen  
nach der „Kreuzzeitung“ ein dänisches  
der Schlussfolgerung, daß Rußland aller Wahr-  
nicht im Stande sei, sein gewaltiges Ver-  
material militärisch auszunutzen und die etwa drei  
betragenden Verluste an Toten, Verwundeten und  
zu ersetzen. Rußland leide an Offiziersmangel.

Die Befangenenzahl für den Monat Mai  
auf 300 000 Gemeine und in  
wurden 30 Offiziere und 12 000 Ge-  
genommen.

Mit der Möglichkeit einer Minister-  
rechnet eine Meldung verschiedener Morgen-  
dem Haag, welche lautet: Die folgende diplomatische  
von einer latenten Ministerreise in Paris.  
gilt als künftiger Minister des Außern, Gailouz  
Minister.

Der Madrider „Imparcial“ berichtet  
„Spanier Zeitung“, Spanien habe an England das  
von freundschaftlichen Vorbesprechungen  
Abklarungsfrage gerichtet.

Eine Londoner Meldung der „Ver-  
“ besagt, wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt,  
habe sich eine riesige Schlacht entwickelt, die für  
günstig stehe. Die Oesterreicher ständen in  
harten Stellungen und versügten über vor-  
künderte.

## Die Stimmung in Rußland

Das Fehlen des Oberbefehlshabers, Großfürsten  
Nikolajewitsch, im jüngsten Kronrat, durch die öffent-  
lichung des Friedens in fast allen maßgebenden  
des Zarenreiches, durch die Agitationsreise des  
Karlows und manches andere gekennzeichnet. Der  
des kriegsreichen Großfürsten schwindet immer mehr,  
die drohenden Katastrophe macht sich all-  
eine starke Friedenssehnsucht bemerkbar. Bleibt das  
um Rumänien und Bulgarien erfolglos, woran  
zu zweifeln ist, dann werden sich die maßgebenden  
vielleicht unter Bedingungen, die zu den  
in starkem Widerspruch stehen, einer etwaigen  
zustimmung trotz des im September v. J. abge-  
ten Ab- und Todesvertrages bereit finden. Eine in-  
stellung dieser Auffassung konnte man auch aus  
ämlichen deutschen Erklärung herauslesen,  
in Paris noch in London irgendwelche Geheigt-  
Friedensverhandlungen bestiehe. Petersburg war  
ungenannt geblieben, so daß also die  
ist, daß dort tatsächlich Friedensneigung

den Russen mocht sich seit einiger Zeit wachsende  
gegen die Bundesgenossen im Dreiverband  
Man stellt fest, daß Rußland ungeheure Opfer  
nicht nur in materiellen Werten, die ja größtenteils  
liefert, die aber von Rußland einmal bezahlt  
müssen, sondern auch an wertvollen, meist slawischen  
während die Bundesgenossen menschlich minder-  
farbige Völker reichlich und an besonders verlust-  
stellen verwenden, so an ihrem eigenen Volke  
Rußlands sparend, das keine „farbigen Knechte“  
tauchen Zweifel auf, ob nicht manche  
jahrhundertalte Ziele leichter durch einen  
als die Türkei und die Zentralmächte zu erreichen  
als durch eine Politik, die Rußlands Interessen dem  
Frankreichs, Englands und nunmehr auch noch  
aussetze, durch dessen Anschluß der Verband mora-  
und militärisch nicht gerettet werden könne.  
sien die bisher unbedeutenden Reibungsflächen zwischen  
und Slawen erweitert worden. Vom russischen  
wird man solchen Betrachtungen eine Berechtigung  
sprechen können.

## Geldentod des Kapitänlieutants Weddigen.

Ran an den Feind und klar zum Gefecht,  
So ertönt das eiserne Wort;  
Meine blauen Jungen schießen nicht schlecht,  
Stehen grimmig lauernd auf Vord.

Engelland, du falsche Brut,  
Beherrscherin der Meere,  
Gebrochen hat dir deutscher Mut  
Die prähterische Ehre.

Drei Panzerkreuzer auf tiefem Grund  
Zeugen von eiserner Wehre,  
Die wachsam steht, mit Gott im Bund,  
Zu Kaisers und Reiches Ehre.

Und was die Wellen sich raunen zu  
Von Weddigen und seinen Jungen,  
Oh Engelland, auch weißt es du,  
Verschweigst mit falschen Jungen.

Aus fuhr der Held zum letzten Kampf,  
Der Tod war sein Trabant,  
Im Schlachtendonner und Pulverdampf  
Fiel er zu Englands Schand.

Du starbst als Held,  
Gellebt vom deutschen Land;  
Und in der ganzen Welt  
Ist Weddigen's Name wohlbekannt.

Oh schwebt voran als Genius der Rache  
Der heiligen, gerechten, deutschen Sache;  
Führ uns ran an weissen Strand,  
Denn Gott hilft uns und straft Engelland.

Hans Fremdt, 3 Jt. Darmstadt, Reserve-Lazarett II.

## Die Kriegsergebnisse im Mai 1915.

III.

**8. Mai.** Bei fortgesetzten Angriffen auf Opatowitz wird der Gegner aus seiner starken Stellung zwischen den Straßen Fortuin—Wilske und Oshelnoet—Opatowitz geworfen, die Orte Piesenberg und Berlorenhoet genommen, wodurch wichtige Opatowitz im Osten beherrschende Höhen in unsern Besitz gelangen; bisher 800 Engländer, darunter 16 Offiziere, gefangen. — Nordöstlich der Loreto-Höhe französische Angriffe und westlich Berthes sowie bei Dievin Teilangriffe der Franzosen abgeschlagen.

Ein englischer Westindienfahrer durch deutsche Fliegerbomben versenkt. Der englische Dampfer „Queen Wilhelmina“ auf der Höhe von Bloch von einem deutschen Unterseeboot zum Sinken gebracht.

Unsere gegen Mitau vorgeschobenen Abteilungen, welche vor dort gesammelten starken feindlichen Kräften aller Waffen langsam aus. — Nordöstlich Kowno die Bahn Witina—Szanle nach Vernichtung eines russischen Bataillons gründlich zerstört. — Bei Srednik am Njemen die versprengten Reste von vier russischen Bataillonen, die wahrscheinlich zu den bei Roskisse geschlagenen Truppen gehören, gefangen. — Neue russische Angriffe gegen unsere Stellungen an der Bilsca abgewiesen.

Durch einen Brief an einen bei den Kämpfen um die Dardanellen gefangenen englischen Offizier wird bekannt, daß bei Bergen (Norwegen) am 7. April zwischen zwei englischen Geschwadern im Dunkel der Nacht eine Seeschlacht stattgefunden hat, in deren Verlauf das Panzerschiff „Superb“ gesunken, die Schlachtschiffe „Barrior“ und „Gion“ schwer beschädigt wurden.

In Verfolgung des geschlagenen Feindes überschreitet die Armeegruppe von Madensen nach Kampf den Wislof zwischen Besko und Frystat. Vor dem Druck der östlich und nördlich Tarnow kämpfenden Verbündeten weichen die Russen auf Miesec und über die Weichsel zurück. — An der wankenden russischen Karpathenfront werfen andere deutsche Truppen den Feind aus seinen stark besetzten Stellungen an der Bahn Mezogelaborz—Sanof. Die Beute an Gefangenen und Geschützen vergrößert sich fortgesetzt. — In Südostgalizien werden auf den Höhen beiderseits des Lomnica-Tales starke russische Angriffe zurückgeschlagen; der starkbesetzte Brückenkopf Jaleszkyff von den österreichisch-ungarischen Truppen erstickt, die Russen über den Dnjestr verfolgt. 3500 Mann gefangen.

Erneuter vergeblicher Versuch der englisch-französischen Landungsgruppen an der Dardanellenfront bei Ari-Burnu und Sedd ul-Bahr gegen die türkischen Stellungen, der wieder mit sehr schweren Verlusten der Angreifer endet. — An der kaukasischen Front werden russische Angriffe bei Dity in der Richtung gegen Kaleb-Bogasi unter schweren Verlusten durch die Türken abgewiesen; ein türkischer Gegenangriff wird von Erfolg gekrönt und der Feind, nachdem er große Verluste erlitten, in der Richtung auf Narmen zurückgeschlagen.

**9. Mai.** Fortschritte der Deutschen in den sandrlichen Dünen in Richtung Neuport. Bei Opatowitz gewinnen unsere Truppen weiter Gelände; 162 Engländer gefangen. — Als Antwort auf unsere Erfolge in Galizien legt südwestlich Velle der erwartete große französisch-englische Angriff ein, der sich gegen unsere Stellungen vor östlich Fleurbaix—Nichebourg, östlich Vermelles, in Ablain, Carency, Neuville und St. Laurent bei Arras richtet. Neben den dort schon länger verwendeten Kräften führt der Feind („Franzosen sowie farbige und weiße Engländer“) mindestens vier neue Armeekorps in den Kampf; trotzdem werden die wiederholten Angriffe fast überall mit starken Verlusten des Gegners“ abgewiesen, 500 Gefangene gemacht. Nur zwischen Carency und Neuville kam der Feind bis in unsere vorderste Linie; der Gegenangriff ist im Gange. — In den Vogesen nördlich Stelnabrück der Feind zurückgeworfen. — Eines unserer Luftschiffe belegt den besetzten Ort Southend an der Themse-Mündung mit Bomben.

Die englischen Dampfer „Don“ und „Touro“ sowie der Fischdampfer „St. Louis“ durch deutsche Unterseeboote versenkt. — Aus „zuverlässiger Quelle“ wird bekannt, daß außer den bisher als verloren gemeldeten englischen Unterseebooten auch die Tauchboote „B 1“ und „E 2“ im Verlauf des Krieges untergegangen sind; die Zahl der englischen U-Boote, deren Verlust nunmehr einwandfrei feststeht, erhöht sich dadurch auf zehn. Außerdem hören wir von unterrichteter Seite, daß Ende 1914 der französische Panzerkreuzer „Montcalm“ (1900 erbaut, 9520 Tonnen groß), anscheinend infolge Strandung, verloren gegangen ist.

Unser Kaiser bei der Garde in Galizien. — Von der Armee von Madensen wird der Stobnica-Abchnitt, die Brzezanja und der untere Wislof (12 000 Gefangene nebst

volem Material), von Süden her die Linie Dzwernik—Ballgrad—Bukowka erreicht. — Die Zahl der in Westgalizien gemachten Gefangenen ist auf 80 000 gestiegen. Hinzu kommen noch über 20 000 Gefangene, die bei der Verlegung in den Karpaten eingebracht wurden. Die russische dritte Armee, die aus den 1. und 2. Korps, IX., X., XI. und XXIV. und III. Infanteriedivisionen, sowie mehreren Reserve-divisionen zusammengesetzt war, hat somit einen Verlust von allein 100 000 Mann an Gefangenen. Neben man hinzu die Zahl der Toten und Verwundeten, so kann der Gesamtverlust mit mindestens 150 000 Mann angenommen werden. Von der sich jetzt noch nicht zu überschenden Menge von Kriegsmaterial sind bisher 60 Geschütze und 200 Maschinengewehre gezählt. — Fortdauer der Kämpfe in Südostgalizien; durch einen Gegenangriff wird auf den Höhen nordöstlich Ditynia eine starke Gruppe des Feindes zurückgeworfen.

In den Landungskämpfen auf Gallipoli schlagen die Türken bei Ari-Burnu einen viermaligen Angriff der Engländer ab, wobei drei feindliche Bataillone vollständig vernichtet werden. — Ankunft der Restmannschaft der „Emden“ („Aesha“) in Damastus.

**10. Mai.** Vor Westende ein englisches Linien Schiff durch unser Feuer vertrieben. — Weitere Fortschritte der Unsrigen östlich Opatowitz; 5 Maschinengewehre erbeutet. — Südwestlich Velle Fortsetzung der französischen Angriffe auf die Loreto Höhe, Ablain und Carency, die sämtlich scheitern. — Nordwestlich Berry-au-Bac nehmen die Unsrigen zwei feindliche Linien in Breite von 400 Meter. — Zwischen Maas und Mosel bei Filzen und am Priesterwalde französische Angriffe abgeschlagen.

Zwei Zeppeline werfen über Westkiff am Eingang der Themse, nahe an Southend, 15 Bomben ab. — Wegen U-Boot-Gefahr stellen die englische Cunard-Linie und die White-Star-Linie ihren Dienst „bis auf weiteres völlig“ ein.

Durchbrechung der gegen die Verfolgung Widerstand leistenden russischen Linien in Galizien bei Besko, Brzozow, Lutega und Debica. Ein russischer Angriff von Sanof her zurückgeschlagen. Rückzug der Russen von der Rida-Front. Nach Sieg bei Ballgrad Uebergang von Vortruppen der Verbündeten über den San bei Dzwernik. Die russische Achte Armee zwischen Puptow und Ujfol in die Niederlage verwickelt. — Ein Vorstoß starker russischer Kräfte nördlich des Bruth auf Czernowiz an der Reichsgrenze von den Verbündeten zurückgeschlagen; 620 Russen gefangen. Nördlich Horodinka gelingt es feindlichen Abteilungen, am südlichen Dnjestr-Ufer Fuß zu fassen. Der Kampf ist eingeleitet.

Der englische Kreuzer „Impacable“ beschleßt erfolglos die türkischen anatolischen Batterien am Eingang der Meerenge und zieht sich, von vier türkischen Granaten getroffen, zurück.

## Volkswirtschaftliches.

Die Elektrizität als Kriegshilfe in der Landwirtschaft. Die Anwendung der Elektrizität in der Landwirtschaft wurde, wie fast alles Neue, zunächst mit Misstrauen aufgenommen. Das ist heute anders geworden, wozu namentlich für die Einführung in die kleineren Betriebe der Bau von Ueberlandzentralen sehr viel beigetragen hat. Solche Ueberlandzentralen, die hochgespannten Wechsel- oder Drehstrom erzeugen, sind in der Lage, ohne große Leitungsverluste weite Gebiete zu versorgen. Für die Landwirtschaft ergeben sich aus der Einführung des elektrischen Betriebes eine große Anzahl erheblicher Vorteile. Zunächst ist da die Ersparnis an Arbeitskräften zu erwähnen; die Schwierigkeiten, ein großes Personal anzuschaffen und zu erhalten, fallen fort. Dazu kommt eine bessere Bearbeitungsmöglichkeit der Feldfrüchte und die Anwendung der elektrischen Energie in den Nebenbetrieben, wie Molkerei, Brennerrei, Ziegelei. Auch der elektrisch beleuchtete Kuhstall ist heute keine Seltenheit mehr. Der Elektromotor läßt sich zum Antrieb fast aller landwirtschaftlichen Maschinen mit Vorteil verwenden, also für die Dresch-, Häcksel- und Rübenschneldemaschinen, Schrotmühlen, Pumpen für die Wasserhaltung, Butter- und Teigtretmaschinen. Für Kraftbetrieb betragen die Stromkosten eines Elektromotors für eine Pferdekraft und Stunde etwa 18 Pfennig, wenn man einen Strompreis von 20 Pfennig für die Kilowattstunde rechnet. Es sind dies etwa dieselben Kosten, die der Spiritusmotor oder eine gute Lokomotive verursacht, doch hat der Elektromotor manche Vorzüge auf seiner Seite; er verbraucht vor allem nur soviel Strom, als seiner jeweiligen Belastung entspricht, er hat geringen Raumbedarf und ist leicht transportabel. Kleinere Elektromotoren lassen sich leicht tragbar gestalten. Als Nachteil muß man aber anerkennen, daß sein Wirkungskreis nur so weit geht, als eben das Anschlußlabel reicht. Auch beim elektrischen Pflügen sind schon recht schöne Erfolge zu verzeichnen gewesen, doch sind sie wirtschaftlich nur bei den größten Betrieben.

## Marktbericht.

Frankfurt, 7. Juni.		Per 100 Pfd. Lebendgewicht.	
Ochsen	1. Qual. Mk. 71—77		
Bullen	2. „ „ 66—70		
	1. „ „ 68—73		
	2. „ „ 63—66		
Rühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mk. 62—67		
	2. „ „ 62—67		
Kälber	1. „ „ 82—84		
	2. „ „ 78—82		
Lamm	1. „ „ 53—55		
	2. „ „ —		
Schweine	1. „ „ 125—130		
	2. „ „ 125—130		

## Getreide.

	Höchstpreis per 100 kg. ohne Sac.		
Weizen Mk.	29.—	Roggen Mk.	25.—
Gerste	29,25	Hafer	27,30

Infolge der Beschlagnahme des Brotgetreides und des Hafers findet kein Handel und infolgedessen auch keine Notierung auf dem Fruchtmarkt statt. Die angegebenen Preise sind die festgesetzten Höchstpreise. Bei Weizen und Roggen sind die am 1. und 15. jeden Monats eintretenden Zuschläge berücksichtigt.

Auf dem Frankfurter Futtermittelmarkt findet eine Notierung der Futtermittelpreise bis auf weiteres nicht mehr statt.

## Anzeigen.

### Bekanntmachung betr. den Aufruf des Landsturms.

Auf Grund der Allerhöchsten Verordnung vom 24. März 1915 über die Bekannmachung des Herrn Reichslanzlers vom 24. März 1915 werden alle im hiesigen Stadtbezirk sich aufhaltenden Landsturm-pflichtigen, die in den Jahren 1896 und 1897 geboren sind, sowie die im Jahre 1898 geborenen, welche bis zum 31. ds. Js. ihr 17. Lebensjahr vollendet haben, aufgefordert, sich in der Zeit vom

**8. bis einschließlich 10. Juni** 1915 auf dem Rathaus — Zimmer Nr. 10 — zur Landsturm-anzumelden.

Die auswärts Geborenen haben ihren Geburtsort oder einen sonstigen amtlichen Ausweis vorzulegen.

Wer die Anmeldung zur Landsturm-pflichtigkeit in der vorsehend gesetzten Frist nicht bewirkt, wird mit Freiheitsstrafe von 5 Monaten bis zu 6 Jahren (Militär-Straf-Ges.-Buch) bestraft, sofern nicht wegen Fahnenflucht eine andere Strafe verhängt wird, bestraft.

Herborn, den 7. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Birkelbach

In den nächsten Tagen sollen wieder Landsturm-gaben an unsere im Felde stehenden Truppen abgegeben werden.

Die Angehörigen werden ersucht, spätestens **Mittwoch Abend** die genaue ausführliche Liste auf Zimmer Nr 10 des Rathauses abzugeben.

Herborn, den 7. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Birkelbach

### Bekanntmachung.

Die Entfernung der Disteln auf dem Landsturm-gelände hat spätestens bis zum **20. Juni** zu erfolgen.

Nichtbeachtung der Aufforderung hat Bestrafung zur Folge.

Herborn, den 7. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Birkelbach

### Bekanntmachung.

Die Entfernung der Disteln auf dem Landsturm-gelände hat spätestens bis zum **20. Juni** zu erfolgen.

Nichtbeachtung der Aufforderung hat Bestrafung zur Folge.

Herborn, den 7. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Birkelbach

### Bekanntmachung.

Die Entfernung der Disteln auf dem Landsturm-gelände hat spätestens bis zum **20. Juni** zu erfolgen.

Nichtbeachtung der Aufforderung hat Bestrafung zur Folge.

Herborn, den 7. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Birkelbach

### Bekanntmachung.

Die Entfernung der Disteln auf dem Landsturm-gelände hat spätestens bis zum **20. Juni** zu erfolgen.

Nichtbeachtung der Aufforderung hat Bestrafung zur Folge.

Herborn, den 7. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Birkelbach

### Bekanntmachung.

Die Entfernung der Disteln auf dem Landsturm-gelände hat spätestens bis zum **20. Juni** zu erfolgen.

Nichtbeachtung der Aufforderung hat Bestrafung zur Folge.

Herborn, den 7. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Birkelbach

### Bekanntmachung.

Die Entfernung der Disteln auf dem Landsturm-gelände hat spätestens bis zum **20. Juni** zu erfolgen.

Nichtbeachtung der Aufforderung hat Bestrafung zur Folge.

Herborn, den 7. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Birkelbach

### Bekanntmachung.

Die Entfernung der Disteln auf dem Landsturm-gelände hat spätestens bis zum **20. Juni** zu erfolgen.

Nichtbeachtung der Aufforderung hat Bestrafung zur Folge.

Herborn, den 7. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Birkelbach

### Bekanntmachung.

Die Entfernung der Disteln auf dem Landsturm-gelände hat spätestens bis zum **20. Juni** zu erfolgen.

Nichtbeachtung der Aufforderung hat Bestrafung zur Folge.

Herborn, den 7. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Birkelbach

### Prima Einfachbier

großes Glas 10 Pfennig

stets frisch im Anstich.

„Westerwälder Hof“, Herborn.

### Tücht. Vorarbeiter oder Schachtmeister

mit 20—30 tüchtigen Erdarbeitern per Tag nach Weiskalen gesucht. Stundenlohn für Arbeiter 48 Pfennig. Angebote an die Exped. d. Bl.

### Postkarten

mit Linien, ohne Marke, sind vorrätig

### Buchdruckerei Emil Andri

Herborn.

### Einige junge Arbeiter

sucht Ludwig Martin, Sinn, am Bahnhof.

Evang. Kirchenchor

Heute Dienstag 9 Uhr: Übungssaal in der Klein...